

Lieferschein

Technische Informationsbibliothek Hannover

- Dokumentlieferung –
Postfach 60 80

D-30060 Hannover

Tel.: ++49-511-762-8989
Fax: ++49-511-762-8998
Email: kundenservice@tib.uni-hannover.de

Empfänger

Zweigstelle Orientwissenschaften der Universitätsbibliothek Leipzig

D-04109 Leipzig

Schillerstr. 6

Angaben zur Bestellung:

Bestelldatum: 2015-03-02 15:16:44
Bestellnummer: SUBITO:VE15030201566 E000481890
Name des Bestellers: Zweigstelle Orientwissenschaften der Universitätsbibliothek Leipzig
Benutzerkennung: SLS06X00122
Lieferdatum: 2015-03-03 10:56:27
Lieferpriorität: NORMAL
Aktueller Lieferweg: Email
E-Mail Adresse: zborient@ub.uni-leipzig.de

Bemerkungen zur Auslieferung:

Angaben zum Dokument:

Signatur: ZG 2103 / Haus2
Autor:
Titel: Uni-Magazin
Jahr: 1993
Band / Jahrgang: 20,4
Seiten: 4-5
Aufsatzautor: Seiwert, Hubert
Aufsatztitel: Religionswissenschaft und die kulturelle Dimension
ISSN:
ISBN: 0943-5115
CODEN:

Ihre Bemerkung zur Bestellung:

subito Urheberrechtshinweis



Die Bestellung und Nutzung der über subito gelieferten Aufsatzkopien unterliegen den urheberrechtlichen Bestimmungen. Mit der Registrierung bei subito verpflichten Sie sich, diese einzuhalten, d.h. insbesondere, dass die Kopien ausschließlich zum eigenen Gebrauch bestimmt sind und nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen. Sie dürfen ohne Genehmigung des Verlags nicht zum Wiederverkauf, Wiederabdruck, zu systematischer Verteilung, Emailversand, Webhosting eingeschlossen institutionelle Repositorien/Archive oder jedweden anderen kommerziellen Zweck verwendet werden.

Sofern Sie eine Lieferung per Email oder FTP erhalten, dürfen Sie die Kopie nur einmal ausdrucken und müssen diese anschließend dauerhaft löschen.

Die Kopien sind mit einem Wasserzeichen versehen, welches ein Urheberrechtsvermerk enthält. Das von subito e.V. angebrachte Wasserzeichen darf nicht entfernt werden.

Religionswissenschaft und die kulturelle Dimension

Die Umwälzungen des internationalen politischen Systems in der Folge der Auflösung des Ostblocks bedingen auch Veränderungen in den Staaten der sog. Dritten Welt. Plötzlich scheint der „Faktor Religion“ als eine neue Kraft ins Spiel der politischen Kräfte eingebettet zu sein. Der Beitrag zeigt die Notwendigkeit neuer Zugangsweisen in der Entwicklungsländerforschung auf und plädiert für einen interdisziplinären Weg. (Red.)

Wir leben in aufregenden Zeiten. Nach den Umwälzungen des internationalen politischen Systems in der Folge der Auflösung des Ostblocks ist auch in den Staaten der bislang noch sogenannten Dritten Welt nichts mehr wie es war. Nachdem die Zweite Welt sich aufgelöst hat, ist das Koordinationssystem entfallen, in dem auch die Staaten der Dritten Welt verortet wurden. Neue Koordinaten kommen ins Spiel. Eine davon ist Religion.

Während bislang politische Kräfte in den Staaten Asiens und Afrikas danach klassifiziert wurden, ob sie „prowestlich“ oder „marxistisch“ orientiert waren, wird heute darauf geachtet, ob es sich möglicherweise um religiöse „Fundamentalisten“ oder „gemäßigte“ Kräfte handelt. Der Faktor Religion scheint plötzlich als eine neue Kraft ins Spiel der innen- und außenpolitischen Kräfte der Dritten Welt eingetreten zu sein.

In der Tat ist die Rolle, die Religionen bei vielen zeitgenössischen Entwicklungen in den Staaten Asiens und Afrikas spielen, unübersehbar. Übergriffe militanter Hindus gegen Muslime in Indien, Separationsbewegungen der Sikhs im Punjab, Konflikte zwischen buddhistischen Singhalesen und hinduistischen Tamilen in Sri Lanka – wer könnte noch etwas von der „Entwicklung“ auf dem indischen Subkontinent begreifen ohne Kenntnisse seiner Religionsgeschichte? Nicht anders der Mittlere Osten und Zentralasien: Selbst überzeugte Politökonomien werden kaum bestreiten, daß die nächste Zukunft dieser Region vermutlich mehr von der Dynamik des Islams als von der Dynamik der Wirtschaftsentwicklung abhängig ist.

Die Beispiele zeigen: Die Entwicklung der „Entwicklungsländer“ läßt sich längst nicht mehr als einen im wesentlichen durch ökonomische Determinanten bestimmten Prozeß begreifen. Kulturelle Faktoren, insbesondere auch Religion als eines der wichtigsten Medien zur Symbolisierung kultureller Identität, bestimmten die Richtung und die Art der Entwicklung in weit höherem Maße, als es die traditionelle Entwicklungsländerforschung und Entwicklungspolitik wahrhaben wollten. Dies ist keineswegs neu, allerdings hat erst der Wegfall der vorher alles dominierenden Ost-West-Spannung den Blick auf diejenigen regional bedingten Faktoren frei gemacht, die

bislang von globalen Strukturen überlagert wurden.

In dem Maße, in dem deutlich wird, daß die religiösen und kulturellen Traditionen der nicht oder wenig industrialisierten Länder mehr sind als nur Folklore und mitunter eine Dynamik entwickeln, die in keiner der zahlreichen Entwicklungstheorien vorgesehen ist, werden in der Entwicklungsländerforschung Zugangsweisen relevant, die über Politik und Wirtschaft hinausgehen. Zugleich wird dadurch allerdings der traditionelle Entwicklungsbegriff immer fraglicher. Die auf die Evolutionstheorien des 19. Jahrhunderts zurückgehende Vorstellung, die Entwicklung der Menschheit sei ein theologischer Prozeß, der alle Gesellschaften mit innerer Notwendigkeit gerade zu den Verhältnissen führe, die in Europa als Spitze des Fortschritts bestehen, diese Vorstellung hat in den letzten Jahren viel von ihrer Überzeugungskraft eingebüßt. Eine der Ursachen dafür sind die Zweifel, die inzwischen zumindest in Teilen der europäischen Intelligenzija daran aufgekommen sind, ob denn die Entwicklung der Ersten Welten tatsächlich so rundherum positiv zu bewerten sei angesichts der unübersehbaren ökologischen und sozialen Folgeprobleme. Sollte dies wirklich der einzig mögliche Entwicklungsweg sein?

Eigene Traditionen

Während die Theoretiker noch über die Frage diskutieren, wird die Antwort in der Praxis gegeben: Weder Indien noch Ägypten, weder Aserbaidschan noch Ghana entwickeln sich auf dem von Europa vorgezeichneten Weg. Ja nicht einmal Taiwan oder Südkorea werden sich zu Doubletten der europäischen oder nordamerikanischen Gesellschaften entwickeln, obwohl sich doch die ökonomischen Strukturen immer weiter annähern. Doch jeder, der nicht nur auf Produktionsziffern und Handelsbilanzen achtet, kann erkennen, daß auch die entwickeltesten „Entwicklungsländer“ ihre eigenen kulturellen Traditionen nicht frohgemut über Bord werfen. Freilich werden diese kulturellen Faktoren häufig von außenstehenden Betrachtern nicht wahrgenommen. Erst wenn, wie 1979 im Iran, aus scheinbar heiterem Himmel ein Sturm sich religiös artikulierender Massenbewegungen hereinbricht, wird plötzlich überdeutlich, daß die Entwicklung der Entwicklungsländer von mehr abhängt als nur der Logik ökonomischer Strukturen und der Rationalität politischer Entscheidungen.

Was aber bedeutet „Entwicklungsländerforschung“, wenn wir Entwicklung als einen mehrdimensionalen Prozeß begreifen, der von einer Vielzahl von Faktoren abhängig ist, rationalen wie irrationalen, globalen wie regionalen, ökonomischen wie kulturellen? In letzter, wenn auch für manche schwer zu akzeptierender Konsequenz bedeutet dies wohl, daß ein interdisziplinärer Forschungszugang notwendig ist, bei dem zumindest die wichtigsten der gegenwärtig als relevant erkannten Faktoren mit in die Betrachtung einbezogen werden. Schwer zu akzeptieren ist diese Konsequenz vor allem deshalb, weil sich damit Defizite – und das ist das Schlimme daran –, nicht ohne weiteres beheben lassen.

Soziale Durchschlagskraft

Dies läßt sich leicht am Faktor Religion erkennen, dessen soziale Durchschlagskraft zumindest dann, wenn er in militanter Form auftritt, hinreichend offensichtlich ist. Sich politisch artikulierende religiöse Bewegungen gleichen freilich insofern der Spitze eines Eisberges, als sie der sichtbare, der von außen wahrgenommene Teil von sehr viel umfassenderen und komplexeren kulturellen Traditionen sind, die gleichsam unter der Oberfläche verborgen sind. Verborgen sind sie deshalb, weil sie sich nicht mit den Instrumentarien erfassen lassen, die herkömmlicherweise bei der Analyse von Entwicklungsländern zum Einsatz kommen. Religion und Kultur lassen sich nicht mit den gleichen Mitteln untersuchen und in der gleichen Begrifflichkeit beschreiben wie ökonomische Prozesse.

Die Erforschung der kulturellen Dimension von Entwicklung ist deshalb eine höchst komplexe und schwierige Aufgabe, weil es dabei gerade um diejenigen Faktoren geht, durch die sich die betreffenden Gesellschaften von anderen, insbesondere auch von unserer eigenen, unterscheiden. Dies ist der Grund dafür, daß Defizite in diesem Bereich sich nicht leicht beseitigen lassen. Denn die Voraussetzung dafür ist nichts anderes als die Erforschung der betreffenden Kultur; erst dann läßt sich verstehen, welche Bedeutung die kulturelle Tradition auch für die gegenwärtige Entwicklung hat. Indes, diese Voraussetzung ist an den meisten Universitäten kaum zu erfüllen, erfordert die Erforschung einer fremden Kultur doch zumindest die Kenntnis der jeweiligen Sprache. So kommt es, daß selbst an großen Universitäten die Kulturen ökonomisch so wichtiger Weltreligionen wie etwa

Süd- und Ostasien wissenschaftlich ausgeblendet werden und man sich weiterhin mit der Analyse von Produktionsziffern und Handelsbilanzen begnügen muß.



An der Universität Hannover ist mit der Religionswissenschaft eine Disziplin vertreten, die immerhin im Rahmen der Lehre Grundkenntnisse über die wichtigsten kulturellen Traditionen der außereuropäischen Welt vermitteln kann. Kultur, Geschichte und natürlich insbesondere die Religion der islamischen Welt, Indiens und Ostasiens gehören zu den elementarsten Lehrinhalten der religionswissenschaftlichen Studiengänge. In der Forschung stehen vor allem der Islam und China im Vordergrund. Angesichts der zunehmenden Präsenz dieser Regionen auch auf den politischen Seiten der Zeitungen ist es nicht verwunderlich, daß eine erhebliche Nachfrage bei den Studierenden besteht, und daß gerade die scheinbar exotische Kombination von Religionswissenschaft mit Politikwissenschaft häufig gewählt wird. Bei einem Numerus clausus, der im Magisterstudiengang jährlich wenig Studienanfänger zuläßt, sind dem Wunsch, in Hannover Religionswissenschaft zu studieren, freilich enge Grenzen gesetzt.
Hubert Seiwert